**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 3 (1889)

**Nachruf:** Nekrolog

**Autor:** St., G.-U.

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

réunion compte un plus grand nombre de Neuchâtelois qui, ne se payant pas de mots, prouveront leur reconnaissance à ceux qui tiennent haut élevé le drapeau de l'histoire en Suisse.

MAURICE TRIPET.

---

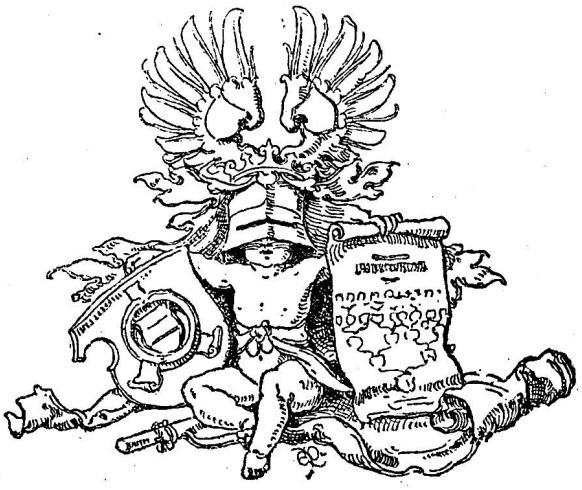


Fig. 313.

# NEKROLOG

Am 11. Februar dieses Jahres ist ein Mann aus dem Kreise der Lebenden geschieden, der, wenn auch nicht Mitarbeiter dieses Blattes, es doch wie wenige verdient, dass in einer Zeitschrift für schweizerische Heraldik seiner gedacht werde.

## Benedikt Meyer-Kraus

wurde am 28. Mai 1813 zu Basel im ehemaligen Zunfthause der Schärer, Maler und Sattler geboren als ein Spross der alten Basler Familie der Meyer zum Hirzen. Seine Eltern waren Herr Christoph Meyer, Zuckerbäcker, und Frau Dorothea, geborne Jäcklin. Seine Studien machte der junge Basler natürlich in seiner Vaterstadt, wo er am 5. Juli 1833 an der philosophischen Facultät immatriculiert wurde. Als Student hat er auch jene Wirren zwischen der Stadt und den « Landschäftlern » miterlebt, welch letzern er als Stadtbasler und als Kunst- und Altertumsfreund den Verkauf der goldenen Altartafel nach Paris sein Leben lang nicht verzeihen konnte.

Meyer war stets stolz darauf, civis academicus der Basler alma mater gewesen zu sein, eine Eigenschaft, der er es auch verdankte, dass er später Zunftschreiber der akademischen Zunft wurde. Immerhin nahm er, als sich eine günstige Gelegenheit bot, eine Stelle an der Primarschule an. Ueber vierzig Jahre lang hat er als Lehrer mit grossem Eifer, Geschick und Erfolg gewirkt und ist erst 1883 in den wohlverdienten Ruhestand getreten, nachdem ihm schon früher eine Anzahl Stunden abgenommen worden waren.

Die Zeit, welche die Erfüllung seiner Berufspflichten ihm übrig liess, hat Meyer nicht wie manche seiner Berufsgenossen darauf ver-

wandt, eine politische Rolle zu spielen. Denn, wenn er auch in politischen und religiösen Fragen seine ganz bestimmte Ansicht und Ueberzeugung hatte und daraus kein Hehl machte, so lag ihm doch bei seiner Bescheidenheit alles politische Streben fern. Eine um so grössere und gesegnetere Tätigkeit entfaltete er im Stillen. Lange Zeit verwaltete er die, von der « gemeinnützigen Gesellschaft » gegründete « Bürger- und Jugendbibliothek » und erteilte etwa 15 Jahre lang an drei Abenden Unterricht an der von derselben Gesellschaft geleiteten Repetierschule. Ferner stand er bis zu seinem Tode mit grösster Gewissenhaftigkeit der vaterländischen Bibliothek vor.

Wer würde glauben, dass neben all dieser anstrengenden Tätigkeit noch Zeit übrig geblieben wäre zur Pflege der Wissenschaft? Und doch hat Meyer auch darin Grosses geleistet. Es erklärt sich dies nur daraus, dass für ihn wissenchaftliche Arbeit eine Erholung, ein Bedürfnis war. Keinen Augenblick liess er unbenutzt verstreichen. Sehen wir davon ab, dass Meyer dem schweizerischen Idiotikon eine reiche Menge interessanten Materials geliefert hat, so ist es vor allem die Geschichte, deren Pflege und Studium er sich zuwandte. Ganz besonders beschäftigte er sich mit der Geschichte seiner Vaterstadt und ihrer Denkmäler, für welche er reiches Material sammelte; aber auch für schweizerische und allgemeine Geschichte besass er ein lebhaftes Interesse. Allein während diese Beschäftigung mehr receptiv war, hat er in zwei historischen Hülfswissenschaften productiv mitgearbeitet, in der Portraitkunde und der Heraldik.

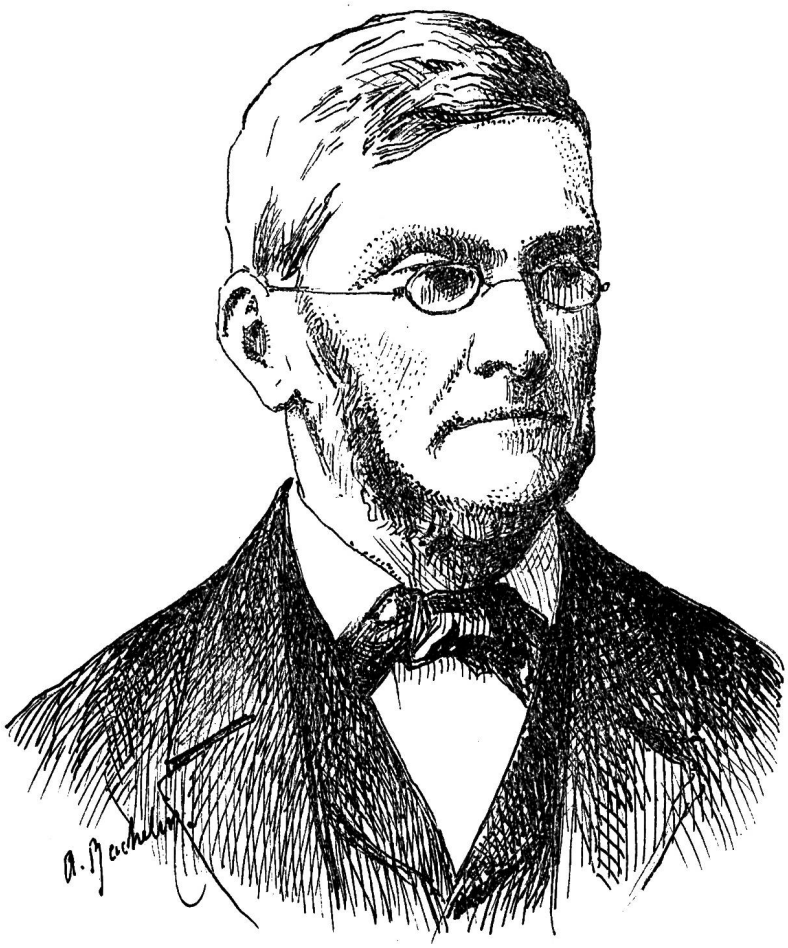
Schon in seiner Studentenzeit sammelte Meyer mit Vorliebe Portraite berühmter Persönlichkeiten. So enstand nach und nach eine Sammlung, welche jetzt über 50,000 Stück zählt und von ihrem Urheber der Universitätsbibliothek geschenkt wurde, wo sie seither aufgestellt ist. Sie enthält Bildnisse berühmter Schweizer und Ausländer, begleitet von kürzern oder längern biographischen Notizen, und ist für die Portraitkunde und die Geschichte sehr wertvoll.

Erst aus einer spätern Zeit stammt die Neigung zur Heraldik, um deren Förderung und Pflege sich der Verstorbene ausserordentliche Verdienste erworben hat. Seine Tätigkett auf diesem Gebiete allein würde ihm die dankbare Erinnerung der Nachwelt gesichert haben.

Heraldik und Sphragistik haben überhaupt in der Meyerschen Familie begeisterte und eifrige Anhänger gefunden. Dass Meyers älterer Bruder, Dr. Remigius Meyer-Liechtenhan (geb. 1801, gest. 1879) ein sehr kenntnisreicher und tüchtiger Historiker war, ist wohl allgemein bekannt, weniger vielleicht, dass die Sphragistik an ihm einen ebenso eifrigen als sachverständigen Förderer gefunden hat. Er besass eine ausserordentlich schöne und grosse Siegelsammlung, welche nach seinem Tode von seinem Bruder der « Mittelalterlichen Sammlung » geschenkt wurde. Allein Dr. Meyer hat seine Materialien auch zu verarbeiten gewusst, wie u. a. ein trefflicher Vortrag über die Siegel, ihren Wert für Geschichte, Altertumskunde und Kunst u. s. w. beweist, den er einst als Einleitung zur Besichtigung seiner Sammlung hielt, und wovon mir die Güte seines Bruders eine Abschrift verschafft hat. Sodann hat ein Neffe des soeben Genannten, ein, leider seinem Vater im Tode vorangegangener Sohn Benedikt Meyers, es im Abformen und Herstellen von Siegeln zu grosser Fertigkeit gebracht, wovon jetzt noch zahlreiche prachtvolle Abdrücke in Blei und Siegellack mit Zinnober und Vergol-

N° 29

ARCHIVES HERALDIQUES SUISSES.



B. MEYER-KRAUS.

dung ein glänzendes Zeugniss ablegen. Seine Sammlung zusammen mit andern Collectionen wurde nach dem Hinschiede des Sohnes vom Vater dem Staatsarchiv Basel geschenkt und bildet den Kern der dortigen Sammlung.

Meyer selbst stand der Siegelkunde ferner; dass er freilich ihren Wert für die Heraldik nicht unterschätzte, beweist eine sehr schöne Sammlung der Siegel der Basler Bürgerschaft, welche er für sein unten zu erwähnendes Wappenbuch angelegt und nach Vollendung desselben mir geschenkt hat. Aber seine Hauptliebhaberei war das Sammeln und Malen von Wappen. Da er jeden freien Augenblick dafür verwandte, hat er ein sehr reiches Material zusammengebracht. Die erste Arbeit dieser Art, welche etwa in's Jahr 1860 fällt, war eine Sammlung der Wappen der XIII alten Orte, der Zugewandten und der Landvogteien, zu welchen später eine solche der neuern Kantone hinzugekommen ist. Meyer hatte an dieser Beschäftigung eine solche Freude, dass er dieselbe fortsetzte. Folgende Sammlungen vom ihm selbst gezeichneter und gemalter Wappen haben sich in seinem Nachlasse gefunden.

1. Wappen der Basler Zünfte und Gesellschaften;
2. Wappen der Städte und Vogteien des ehemaligen Bistums Basel.
3. Wappen der bischöflich baselschen Städte und Orte im Elsass.
4. Wappen der bischöflich baselschen Edeln und Lehensträger.
5. Wappen Fremder, die in Basler Kirchen begraben sind (wohl meist aus der Zeit des Conzils).
6. Wappen der Nachbarstaaten der Schweiz.
7. Wappen der Bischöfe von Basel.

Von diesen Sammlungen sind die erste und ein Teil der zweiten als Anhang zum Wappenbuche veröffentlicht worden; im übrigen war keine von ihnen, trotzdem sie sehr sorgfältig ausgeführt sind, für die Oeffentlichkeit bestimmt. Sie sollten lediglich den Studien und dem Vergnügen ihres Urhebers dienen und denjenigen, welchen er sie mitteilte. Mit dem letztern war er nicht karg; weit entfernt, seine Schätze ängstlich zu hüten, damit nicht ein anderer daraus Nutzen ziehe, hat er stets jedem, der bei ihm Belehrung suchte, mit grösster Bereitwilligkeit und Uneigenützigkeit seine Sammlungen und Kenntnisse zur Verfügung gestellt. Er selbst hatte eine gewisse Scheu vor schriftstellerischer Tätigkeit. Daraus erklärt es sich, dass wir von ihm keine einzige Abhandlung über Heraldik besitzen, obschon er zur Veröffentlichung einer solchen sehr wohl befähigt gewesen wäre; denn er beherrschte die theoretische Heraldik nicht minder als die praktische. Ein einziges Mal hat er für seine Wissenschaft eine Lanze gebrochen und gegen die Unwissenheit gekämpft, welche in heraldischen Fragen oft selbst da herrscht, wo man etwas Besseres erwarten dürfte und sollte. Als nämlich im Jahre 1872 das neue St. Jakobsdenkmal aufgestellt wurde, und darauf das Neuenburger Wappen in der Gestalt erschien, wie es 1848 angenommen worden war, protestierte Meyer in einem Eingesandt der « Basler Nachrichten » vom 26. August entschieden gegen diesen Anachronismus. Ob wohl Albert von Tissot mit seiner bande joyeuse et advenante von 50 Neuenburgern im Jahre 1444 unter diesem Ehrenzeichen (?) in dem Heldenkampfe an der Birs sein Leben geopfert habe. Gegen das neue Wappen selbst, das ja jedem Heraldiker

ein Dorn im Auge ist, besonders wenn man bedenkt, wie schön und edel das alte war, hat Meyer sich in jenen Zeilen nicht gewendet, um seinen Protest weniger verletzend zu machen; um so eifriger pflegte er es bei andern Gelegenheiten zu tun. Aber ungeachtet dieser Mässigung blieb seine Einsprache erfolglos, und jetzt noch ist auf dem im übrigen so schönen Denkmale, das Wappen von 1848 als Abzeichen der im Jahre 1444 gefallenen Neuenburger zu sehen.

Doch *ein* Werk verdankt immerhin Meyer seinen Ursprung, das seinem Verfasser für alle Zeiten einen ehrenvollen Platz unter den Schweizer Heraldikern sichern wird, das Wappenbuch der Stadt Basel. Auch zur Veröffentlichung dieser Arbeit hätte sich der Verfasser kaum entschlossen, wäre er nicht glücklicherweise von aussen dazu gedrängt worden. Die ältern, kleinern Wappenbücher von Lutz und Kull genügten längst nicht mehr. So kam denn eine grosse lithographische Anstalt der Schweiz auf den Gedanken, ein Wappenbuch von Basel herauszugeben. Zuerst wurde Meyer nur um Unterstützung aus seinem Materiale gebeten. Er hatte nämlich ausser den obengenannten Sammlungen seit den siebziger Jahren auch eine solche von Basler Familienwappen anzulegen begonnen. Meyer sagte seine Mitwirkung zu, aber bald zeigte es sich, dass er selbst die ganze Arbeit übernehmen sollte, was dann auch geschah. Aus Wappenbüchern, namentlich aus dem im Staatsarchiv zu Basel befindlichen des Malers Conrad Schnitt — Meyer hatte daraus schon früher auch die Wappen der bei Sempach gefallenen Edelleute copiert — aus gemalten Scheiben, aus Siegeln und Denkmälern in Kirchen, Kreuzgängen, Gottesäckern und andern öffentlichen und privaten Gebäuden und Anlagen, wurde das Material zusammengesucht. Darnach erfolgte die Herstellung der Originale, welche nun nach letztwilliger Verfügung ihres Schöpfers an das Basler Staatsarchiv fallen. Im Jahre 1880 erschien die erste, auf Weihnachten 1883 die letzte Lieferung. « Heute, wo mit den äussern Denkmälern der Vergangenheit so manche alte Sitte fällt, das Alte unaufhaltsam dem Neuen weichen muss, heute, sagt der Verfasser in seiner Vorrede, gilt es, den Sinn und die Liebe für die Geschichte der Vaterstadt aufrecht zu erhalten. Und wahrlich, Basel darf sich einer reichen Vergangenheit erfreuen. Seine Bürger haben Grosses auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens geleistet. Ein Wappenbuch aber registrirt gewissermassen die Summe der Bürger, welche zu dem, was war und ist, das Ihrige beigetragen haben; es erzählt durch Bilder die Geschichte einer Stadt in beredter Weise «. Diesem historischen Zwecke entsprach die Art und Weise, wie Meyer bei der Auswahl des Stoffes vorgieng. Nahm er auch im allgemeinen den Stand der Bürgerschaft um's Jahr 1848 als massgebend an, so räumte er doch nicht minder den Wappen der damals schon ausgestorbenen Basler Geschlechter einen Platz in seinem Werke ein, sofern diese der Geschichte angehören. Die Sorgfalt und die Genauigkeit, mit welcher Meyer diesen, gewiss sehr richtigen Grundsatz durchführte, und welche auch in der Zeichnung der Wappen zur Geltung kam, verleiht seinem Werke einen dauernden und hohen Wert. In der Tat ist die Anerkennung nicht ausgeblieben; die Basler Bürgerschaft, die sich stets durch ihren historischen Sinn ausgezeichnet hat, wusste das Werk ihres Angehörigen zu schätzen. Meyer selbst aber wurde infolge dessen noch mehr, als es früher schon der Fall war, als Autorität in Wappensachen betrachtet und um Rat gefragt;

ich errinnere mich noch sehr wohl, wie er auf einem Spaziergange, den er vor einigen Jahren mit mir durch seine Vaterstadt machte, nicht weniger als dreimal an *einem* Nachmittage in Wappenangelegenheiten zu Rate gezogen wurde.

Mit seinen heraldischen Studien und der Aeufnung der Portraitsammlung war Meyer noch in höherem Masse als früher beschäftigt, seitdem sein Rücktritt und die Vollendung des Wappenbuches im Jahre 1883 ihm mehr Musse gaben. Wie ihm bis zu seinem Lebensende eine wahrhaft jugendliche Frische und Lebendigkeit des Geistes und eine grosse körperliche Rüstigkeit geblieben ist, so hat ihn auch seine Arbeitslust und Arbeitskraft keinen Augenblick verlassen. Noch in den letzten Wochen vor seinem Tode hat er, « der alte Freund der Heraldik », wie er sich in einem Briefe vom 21. Januar dieses Jahres nannte, die Wappen des Basler Lehensadels aus dem Karlsruher Lehensbuche copiert. Da rief ihn mitten aus seinem fröhlichem Wirken die Hand eines Höhern in's bessere Jenseits. Was er seiner Gattin, mit welcher er in glücklichster Ehe lebte, was er seinen Kindern gewesen ist, wer wollte das in Worten ausdrücken? Aber auch allen andern, die das Glück hatten, ihm näher zu stehen, wird er um seines Seelenadels, seiner gesunden Fröhlichkeit, seiner selbstvergessenden Liebe und Bescheidenheit, seiner ungeheuchelten Güte und Freundschaft willen unvergesslich bleiben. Er ruhe in Frieden! G.-U. St.

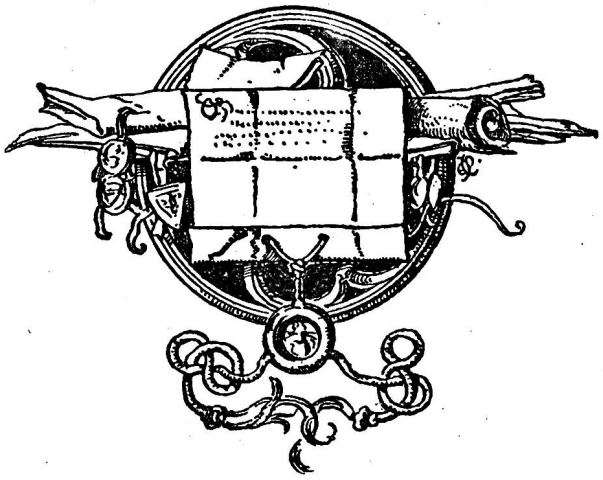


Fig. 314.

# BIBLIOGRAPHIE

*Geschichte der Heraldik* von Gust. A. Seyler, Bibliothekar im Kgl. Preuss. Ministerium für Handel. — Nürnberg, Bauer und Raspe (Emil Küster) Liv. 7 et 8.

Nous avons eu le plaisir, il y a quelque temps, de signaler à nos lecteurs l'apparition de la sixième livraison de cet ouvrage éminent et nous allons parler de la suite, deux livraisons de 80 pages. Ce que nous avons dit des livraisons précédentes peut s'appliquer à celles-ci; une